

11.5.

Gott, wir haben mit unseren Ohren gehört, unsre Väter haben´s uns erzählt, was du getan hast zu ihren Zeiten, vor alters.

Psalm 44,2

Wir verdanken ihnen viel, den Vätern und Müttern im Glauben, die diese Geschichte, diese Geschichten erzählt haben, weiterzählt, weitergetragen von Generation zu Generation; die mit diesen Geschichten gelebt haben, weil sie sich in ihrem Leben als Halt und Hilfe, als Trost und Stärkung, als wegweisend und augenöffnend bewährt haben. Durch scharfes Nachdenken kommen wir vielleicht auf so etwas wie einen Gott der Philosophen; durch tiefe Versenkung zu mystischen, zu religiösen Erfahrungen; vom Gott Abrahams und Saras, Isaaks und Rebekkas, Jakob-Israels und Leas und Rachels aber erfahren wir nur dadurch, dass von ihm, von seinen großen Taten erzählt wird. Diesen Gott kennen wir nur vom Hörensagen – Glaubensgemeinschaft ist Erzählgemeinschaft, Überlieferungsgemeinschaft, Lerngemeinschaft. Wir lernen diesen Gott kennen durch diese Erzählungen, werden mit ihm vertraut, indem wir mit ihnen vertraut werden: mit seiner besonderen Art, sozusagen mit seinem Charakter, mit seinen Zielen, mit seinem Willen, auch mit seinem ganz entschiedenen Unwillen. Und so beginnen wir – vielleicht etwas zaghaft und gewiss mal mehr und oft weniger – unsererseits Vertrauen zu ihm zu fassen; manchmal werden wir auch selbst zu Vätern und Müttern, die diese Geschichten weitererzählen.

Wir können Gott ja nicht sehen, können auch nicht direkt seine Stimme hören, nur darauf hoffen – und darauf warten –, dass er in den Menschenworten der Bibel, der Predigt, des Gesprächs unter Geschwistern seine Stimme hören, seinen Einfluss wirksam werden lässt. Doch je mehr wir einwandern in die uns fremde Welt der Bibel, je mehr wir in ihr zuhause sind, desto mehr können wir auch unsere Mitmenschen als Boten Gottes wahrnehmen, die uns Gott in den Weg stellt, um uns eine Botschaft zu bringen.

Die biblischen Erzählungen ziehen selten, fast nie, ein Fazit, fügen nicht an, was nun die Moral von der Geschichte ist. Die Deutung bleibt uns überlassen, und hoffentlich ist es bald wieder möglich, unsere Beobachtungen, Assoziationen und Einfälle zu biblischen Texten miteinander zu besprechen. Glaubenssätze, Glaubenslehre aus der Bibel zu entwickeln, ist darum immer ein vorläufiges Unternehmen, wenn auch ein notwendiges: eine Glaubensgemeinschaft muss sich immer wieder darauf verständigen, was ihre Gemeinschaft ausmacht, worin sie besteht, worauf sie sich stützt und verlässt; doch stets unter dem Vorbehalt neuer biblischer Entdeckungen. Denn die Bibel lebt von ihrer Stimmenvielfalt. Und zu dieser Vielfalt gehört, für Protestanten nicht überraschend, die Stimme des Protests – wie hier in Psalm 44. Gegenstand und Inhalt dieses Protests, dieser Empörung, dieses Appells an Gott ist nicht, dass Gott nicht unsere Wünsche erfüllt, sondern: in dem, was geschieht, kann das Autorenkollektiv dieses Psalms einfach nicht den Gott erkennen, von dessen Taten die Väter und die Mütter erzählt haben. Gerade die Vertrautheit mit diesen Erzählungen kann zu solchem Protest führen, und es ist gut, den dann an Gott selbst zu richten, statt sich resigniert von ihm abzuwenden.

Doch für heute begnügen wir uns mit dem Beginn dieses Psalms, der heutigen Tageslosung, werden dankbar dessen inne, dass der Fortgang dieses Erzählens nie aufgehört hat. Und diese Dankbarkeit ermutigt uns dazu, selbst mitzutun bei diesem Erzählen.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*

P.S. Ab heute bin ich für zwei Wochen im Urlaub, doch dank der Hilfe hilfsbereiter Kollegen und Kolleginnen geht diese Reihe weiter. Bleiben Sie ihr treu, auch wenn sie vielleicht ab und an Lücken haben wird.